

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 4 (1929)
Heft: 8

Artikel: Vorhänge und Decken im Zimmer
Autor: E.Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100419>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

unwahrscheinlich, dass die Schaben bei der Uebertragung von Krankheiten eine gewisse Rolle spielen. Da ihr bevorzugter Aufenthaltsort die Küche und ihr ein widerlicher Geruch eigen ist, so ist sie ein besonders unappetitlicher Gast. Auch ist sie imstande, infolge ihrer flachen Körperbeschaffenheit in den schmalsten Ritzen zu leben. Ihre Eier legt sie dort gleich paketweise ab. Diese schlüpfen bald aus, während die Gesamtentwicklung bis zu vier Jahren dauern kann. Ueber den Schaden, den die Kleidermotte an Kleidern, Möbeln usw. anrichtet, braucht man kein Wort zu verlieren. Die besten Entwicklungsbedingungen sind an dunklen ruhigen Orten gegeben, wo sie genügend Subsistenzmittel findet. Die Kleidermotte ist im Gegensatz z. B. zur Wanze ein Tier, welches Licht und Luft nicht verträgt, weshalb sie denn auch durch fortwährendes Belüften und Belichten der gefährdeten Gegenstände in altbewährter Weise bekämpft wird. Ihre Vermehrung hält sich in bescheidenen Grenzen, wenn man sie mit anderen Insekten vergleicht. Doch fliegt das Weibchen kaum und legt seine Eier meist an einem Ort ab. Die herumfatternen Motten sind also immer Männchen.

Die natürliche Frage lautet nun: «Was tut man, um diese Plagegeister zu beseitigen?» und sie sollte dahin ergänzt werden: «Was tut man, um sich nach einer erfolgreichen Vertilgung vor der Neueinschleppung zu schützen?»

Die allgemeine aus schlechten Erfahrungen entstandene Meinung geht dahin, dass man diesen Tieren mehr oder weniger ausgeliefert ist, dass alle angepriesenen Mittel und Methoden entweder ganz versagen, oder nur für kurze Zeit Abhilfe schaffen. In die Tausende geht die Zahl der Mittel, die täglich gegen diese Insekten angepriesen werden. In die Millionen gehen die Beträge, die jährlich vom Publikum geduldig dafür gezahlt werden, ohne dass aber auch nur im geringsten eine Besserung zu verspüren wäre. Tatsache ist denn auch, dass, wie aus der Lebensweise ohne weiteres erklärlich ist, nur mit den giftigsten, also unter besonderen Vorsichtsmassnahmen anzuwendenden Mitteln und zudem nur mit gas- oder dampfförmigen chemischen Stoffen ein sofortiger und hundertprozentiger Erfolg erzielt werden kann.

Für die sofortige Ausrottung einer seit längerer Zeit bestehenden Insektenplage in geschlossenen Räumen kommt sogar einzig und allein das Blausäuregas in Frage. Es ist nicht zu verwechseln mit dem im Kriege als Reizgas benutzten Blaukreuzgas und ganz verschieden von dem im wesentlichen Sumpfgas enthaltenden Blaugas, mit welchem zum Beispiel neuerdings das Luftschiff «Graf Zeppelin» als Kraftstoff ausgerüstet wird. Die systematische Anwendung des Blausäuregases hat bereits so ausgezeichnete Erfolge gezeitigt, dass die zuständigen Behörden der Welt mehr und mehr zu der Ueberszeugung kommen, dass alle anderen Mittel und Verfahren nutzlos sind. Eine solche radikale Vertilgung kann allerdings

der einzelne nicht veranlassen, sondern es muss die Aufgabe der Staats- und Kommunalbehörden oder der Siedlungsgesellschaften sein, sie zu organisieren. Dieser Weg erscheint umständlich, doch ist ein Erfolg nur so möglich.

Dies gilt besonders von der Wanzenvertilgung. Gegen Kleidermotten und Küchenschaben kann der einzelne, wenn er geduldig ist, auch mit weniger giftigen Mitteln zu Felde ziehen.

Gegen die Wiedereinschleppung von jeglichem Ungeziefer kann man sich weitgehend, wenn auch nicht vollständig, schützen. Die Wanze kommt meistens mit entliehenen oder alt gekauften Möbeln wieder in die Wohnung. Man sollte also keine derartigen Möbelstücke in die Wohnung lassen, ohne dass sie vorher in einer Blausäurekammer behandelt wurden. Auf dem gleichen Wege kommt meistens auch die Kleidermotte in die Wohnung. Für sie gilt also dasselbe.

Die Küchenschabe kommt oft aus den Bäckereien mit den Bäckerkörben ins Haus.

Das Beziehen neugebauter Wohnungen wird ab und zu schon von der Versicherung des Mieters abhängig gemacht, dass seine Möbel ungezieferfrei sind. Es gibt sogar schon Kommunen, welche die Entwesung (Befreiung von Ungeziefer) des Mobiliars beim Einzuge in Neubauwohnungen durch Verordnung fordern. Auch die Konstruktion der Möbel, besonders der Betten, ist von grosser Wichtigkeit; die letzteren sollen keine Schlupfwinkel bieten und daher vorzugsweise aus Eisen sein.

Wenn also gegen die Ungezieferplage im allgemeinen wirklich energisch eingeschritten werden soll, so fordert das Interesse aller Geplagter: Verbreitung besserer Kenntnisse über die Lebensweise der Insekten, rückhaltloses Eingeständnis des Vorhandenseins von Ungeziefer; rücksichtsloses und systematisches Einschreiten seitens der Gesundheitsbehörden oder der Behörden und Organisationen, welche in erster Linie an der Beseitigung des Ungeziefers interessiert sind.

Bis zur Erreichung dieses Zieles wird sicherlich noch einige Zeit vergehen. Selbstverständlich wäre es verfehlt, bis dahin die Hände in den Schooss zu legen und zuzusehen, wie das Uebel sich immer mehr verschlimmert. Das wäre falsch. Deshalb muss streng darauf geachtet werden, dass vor allen Dingen kein Ungeziefer in die neuen Siedlungen eingeschleppt wird und in den alten Häusern eine dauernde Bekämpfung stattfindet.

Dass alle diese Massnahmen nicht ohne verständnisvolle Förderung und Unterstützung der Bevölkerung durchgeführt werden können, liegt auf der Hand. An alle, die es angeht, richten wir daher die Bitte, mitzuhelfen und mitzuarbeiten, dass es auch auf diesem Gebiete der Gesundheitspflege und Wohnungskultur besser werde.

Vorhänge und Decken im Zimmer

Wenn in den Wohnungen grosses Reinemachen ist oder eine neue Wohnung bezogen wird, taucht auch die Frage nach den Vorhängen wieder auf. Manchmal entdecken wir beim Reinigen, dass die Vorhänge defekt oder abgeschossen sind, oft haben wir sie einfach genügend lang gesehen, auch passen sie vielleicht nicht mehr zur Tapete oder das Zimmer hat eine neue Bestimmung bekommen. Grosse und kleine Vorhänge kommen dabei in Frage, oder nennen wir sie zum Unterschied: Scheibenschleier und Gardinen.

Die Auswahl in Scheibenschleiern ist sehr gross, angefangen vom leichten, getüpfelten oder ganz glatten Tüll bis zum leichten farbigen Seidenvorhang. In einem Schlafzimmer sind die gespannten Tüll- oder Voile- oder Mullvorhänge, die die Scheiben mit feinen Fältchen überziehen, immer hübsch und praktisch. Aber die Industrie bringt zugleich so schöne gestickte Tüllsachen mit einfachem Durchzug dickerer Fäden oder es wird nun sogar Seidentüll in allen Farben angeboten oder dieser ist bedruckt oder mit Handdruck fein abgeschattiert, mit Querstreifen oder welligen Bändern belebt die Fläche des Voile. Es mag Luxus sein, aber die Frau, die einmal ein Fenster mit einem leichten Seidencrêpe bespannt hat, wird

sich von diesem farbigen Zauber nicht mehr trennen. Besondere Verhältnisse mögen eine Frau auch einmal veranlassen, Scheibenschleier, die freilich nichts schleierhaftes mehr an sich haben aus feinem Battist zu machen, um Undurchsichtigkeit zu gewinnen. Aber diese Battistvorhänge waren doch eher bei den jetzt ziemlich überlebten Brises-Bises, die nach oben hin in eine Spitzenarbeit ausklangen, zu Hause. Die leichten, weissen Mullvorhänge mit der obligaten Rüsche oder Volant am Rand, die zurückgenommen werden, sind schon fast alltäglich geworden, bestickter Tüll dürfte eleganter sein. Ecrü und Crême, kein reines Weiss dürfte am Passendsten sein und diese Töne bevorzugt auch die Industrie. Diese Vorhänge sollen weich und locker hängen, nicht durch Stärken ihre Duftigkeit verlieren. Auch dann nicht, wenn sie länger gelassen werden, unangespannt bleiben.

Und nun die Gardinen. Wir wollen keine Staubfänger. Wollen auch keine umständliche Umrahmung des Fensters mehr. Die blitzenden Messingstangen sind fast die Regel, an denen die Klammern hängen, die die Vorhänge tragen. Der Lambrequin kann wegbleiben, jedenfalls ist es sinnlos, eine dicke Messingstange aufzumachen und nichts daran aufzuhängen als ein relativ schmales Querstück von Stoff, worunter

eine zweite Stange mit dem Vorhang und den Zügen verborgen bleibt. Als Material für Gardinen haben wir reiche Auswahl. Die weissen Vorhänge aus gesticktem Tüll, oft mit recht grossen dicken Mustern und Löchern sind in wirklich modern empfundenen Räumen nicht zu Hause. Denn die Farbigkeit der Wand soll sich in dem Vorhang fortsetzen; an der Scheibe schon ist dies schön und wird von den farbig gestreiften Schleiern betont. Aber es ist direktes Erfordernis bei den grossen Vorhängen. Wie schön und beruhigt wirkt des Abends der Raum, wenn grosse Fläche der Vorhänge, geschlossen, die Wand farbig fortsetzt und mit ihr eine Einheit bildet. Vorhänge aus Reps, in Kunstseide und Baumwolle sind hierin in reicher Auswahl zu haben, dann glatte Baumwoll- und auch Wollreppsachen und endlich Vorhänge aus Seide. Hier kommen zweierlei Gewebe in Frage. Die Toile de soie, aus reinseidenem Schappfadern, fein und gleichmässig im Gewebe und in guter Qualität auch von schönem Glanz. Dazu waschbar und sehr stark. Und die Rohseide, diesowohl rohfarbig wie in allen modernen Farben erscheint, sehr schön fällt und wirklich vornehme Vorhänge gibt, die gar nicht so teuer sind. Dazu ist Rohseide haltbar. Daneben gibt es noch andere, halbseidene Gewebe, auch solche mit Dessins, am dankbarsten hiervon sind wohl die Streifen, die Streifen, die eigentliche Faltenmuster sind.

Und nun die Tischdecken, die tagsüber auf dem Tisch des Ess- oder Wohnzimmers liegen. Sehr oft werden sie aus dem Material der grossen Vorhänge angefertigt, wenn diese ungemustert sind, und mit einer Borte, oder mit Fransen abge-

schlossen. Es kann auch ein anderer Stoff, passend in der Farbe sein, oder die Tischdecke kann mehrfarbig sein, wobei die Töne oder Möbelbezüge und der Vorhänge sich in ihr wiederholen. Oder es kann eine dritte Farbe, die mit dem übrigen harmoniert, gewählt werden. Doch sind die erste Lösung oder auch die zweite meistens das Sicherste. Wenig Glück haben wir oft mit gestickten Tischdecken; sie verleiden uns mit der Zeit. Dann gibt es gewobene Tischdecken, zum Beispiel in Handweberei, abgeschattiert, in den verwandten Farben der übrigen im Zimmer mitsprechenden Stoffe, oder sie sind mehrfarbig gestreift oder kariert in reicher Abtönung. Manchmal findet sich auch ein hübscher orientalischer Kelim oder eine gewirkte andersartige orientalische Decke oder wir erstehen einen persischen Seidendruck oder einen in Batikart. Tischdecken können entweder nur so gross sein wie die Tischplatte, — bei runden Tischen sehen wir das öfters, — doch ist dies gerade dann hübsch, wenn Fransen sie abschliessen, oder sie hängen zwanzig-dreissig Zentimeter weit herab und decken auch einen weniger schönen Tisch zu. Bei einem alten, oder auch modernen Tisch mit schöner Platte ist auch eine farbige, kleinere Tülldecke angebracht, oder eine kleine Seidendecke, die einen Teil des Tisches sehen lässt. Viele Frauen legen auf eine farbige, passende Decke oft noch ein weisses Milieu und verderben damit den einheitlichen Effekt. Weisse Kissen, weisse Decken gehören nicht in Wohnräume, sie zerreißen die farbige Stimmung. Darauf wird leider immer noch zu wenig geachtet. Waschbare Decken sollten entweder farbig oder doch wenigstens auf dunkel écru getönt werden, was ja ein Leichtes ist. E. Sch.

Ein wichtiges Kapitel über Gesundheit, Ruhe und Lebensfreude

Es gab vor Jahrhunderten eine Zeit, da schrieb man mühselig mit selbstgeschnitzten Kielfedern. Heute schreibt man mit der Füllfeder und Schreibmaschine — und findet es selbstverständlich.

Es gab eine noch längere Zeit da reinigte die Hausfrau oder die Magd alle Möbel, Gesimse, Betten, Teppiche, Nippesachen usw. mit Besen, Klopfer, Bürste, Staublappen und Wedel. Heute besorgt der elektrische Staubsauger alle diese Arbeiten miteinander, aber viel gründlicher, hygienischer und mühelos!

Es ist leider wahr, wenn auch fast unglaublich, dass es immer noch zahlreiche Familien, Einzelpersonen, private und öffentliche Verwaltungen gibt, die heute noch «mit der selbstgeschnitzten Kielfeder schreiben», d. h. immer noch unter mühseliger, völlig unökonomischer Kraftvergeudung mit Klopfer, Besen, Bürste und Staublappen hantieren und täglich neu den Staub ihrer Räume aufwirbeln, um andern Tags genau denselben Staub (der sich inzwischen aus der Luft wieder gelegt hat) wieder und wieder aufzuwirbeln. Dabei wird allerdings ein gut Teil dieses Staubes mitsamt den Millionen von Mikroben täglich eingeatmet.

Man sollte diese Menschen für klüger und vor allem für weit egoistischer halten! Man sollte glauben, dass es heute keinem Menschen mehr einfallen wird, jährlich tausend Franken für ein mühevolleres und höchst gesundheitsschädliches Reinigen auszugeben, wenn er ein besseres, müheloses und gesundheitsförderndes Reinigen auf zwanzig Jahre hinaus sich leisten kann bei einer einmaligen Ausgabe von dreihundert Franken, resp. von einigen Franken im Monat auf ein Jahr hinaus. Denken wir die Unsummen unnötiger Mühe, Schweiß und Erkältungen, Arbeitslohn, Anschaffung und Abnutzung an Material und Gerätschaften, die jährlich vergeudet werden, an die Unmengen von Staub und Bazillen, die stündlich, täglich und jährlich von allen Mitbewohnern unsichtbar und unbewusst (aber tatsächlich) eingeatmet und verschluckt werden bei der Anwendung der längst veralteten Reinigungsart, dann staunen wir über die Kurzsichtigkeit solcher Leute, die beharrlich an ihren dauernden Nachteilen festhalten.

Als Beispiel diene einmal die Reinigung der Betten: Die alte Art erfordert schwere Arbeit und viel Schweiß, herumschleppen der schweren, ungelenkten Matratzen, klopfen, bürsten, sonnen, wieder an Ort und Stelle schleppen, usw. — Das grosse Reinemachen wird zur Bürde, vor der es der Hausfrau wochenlang vorher graust. Und dabei ist trotz allem sehr wenig erreicht, denn die Hauptmenge an feinstem Staub und Ungeziefer sitzt nach wie vor tief verborgen in den Möbelstücken. Auch das zu Unrecht beliebte «Sonnen»

hat hier gar keinen Sinn und Wert, im Gegenteil: die Sonne verbrennt mit der Zeit die Ueberzugstoffe, und unter ihrer wohligen Wärme gedeiht und vermehrt sich die Bazillenbrut nur umso besser.

Hier kann nur der elektrische Staubsauger gründlich helfen, der an Ort und Stelle mühelos (d. h. mit Motorenkraft) und zuverlässig alles gierig in sich hineinsaugt, ohne auch nur ein winziges Stäubchen in die freie Luft zu wirbeln. Der Staubsauger holt den tiefsten Unrat und den feinsten Staub wie das verborgenste Ungeziefer aus der letzten Ritze heraus und saugt den Staub durch den Stoff hindurch von innen her nach aussen. Dabei garantiert uns der gute Staubsauger während und nach der grössten Reinigung eine absolut staub- und keimfreie Stubenluft, was für den Menschen einen nie genügend gewürdigten Vorteil bedeutet. — Kissen z. B. wird man ohne Staubsauger überhaupt nie richtig reinigen können. Die fetthaltigen Daunen bewirken sehr bald, dass sich der Ingus aussen wie innen mit einer dünnen, filzartigen Schicht überzieht. Diese Schicht lässt keine Luft mehr durch, und das Kissen wird seinen muffigen Bettgeruch nie mehr verlieren, auch an der Sonne nicht. Saugen wir aber den Ingus gehörig durch, dann haben wir wieder ein reines Kissen so duftig wie neu. Der moderne Staubsauger hat auch eine Blasevorrichtung, die sehr praktisch sich auswirkt, speziell zum Durchblasen der Feder- und Haarkissen, oder (mit Warmluft-Einschaltung) zum Schnelltrocknen. Da ein solcher auch mit der unübertroffenen Neuerung des Kugellagers versehen, ist ein Oelen nicht nötig; Flecken auf Böden, Teppichen etc., die sonst nicht zu verhüten sind, kommen nie mehr vor. Die weltbekannte Marke «Electrolux» bietet alle diese Vorteile und besitzt dazu noch den bewährten Desinfektions-Filter.

Allbekannt ist die glänzende und ganze Arbeit dieses Staubsaugers beim Entstauben von Teppichen, gespähnten Böden, Polstermöbeln, Klavieren, Draperien, Vorhängen und Nippesachen. Nichts braucht von seinem Orte weg — um wieder hingestellt zu werden, auch fällt das Besteigen von Leitern völlig weg, denn mit dem Saugrohr gelangt man mühelos überall hin. Das Wichtigste dabei ist wiederum nur, dass man einen erstklassigen und handlichen Staubsaugergapparat benützt, der eine genügend starke Saugkraft von mindestens 700 bis 800 m/m garantiert und womöglich mit einem Motor ausgestattet ist, der auf Kugellager läuft. Ein solcher Apparat macht sich in jedem Haushalt in einem halben Jahr bezahlt und kann eine arbeitende Lebensdauer von etwa 20 Jahren haben. Gerade die «billigen» Staubsauger haben durch grosse Enttäuschungen bei den betreffenden Haus-